

Abraham melkt

Die Altstadt von Aleppo, das nach dem biblischen Urvater benannt ist, wird von Muslimen und Christen mit Unterstützung aus Baden-Württemberg saniert – VON DANIEL OLIVER BACHMANN

Seit über 5000 Jahren siedeln Menschen in Aleppo in Syrien, das zu den ältesten Städten der Welt gehört. Verantwortliche der Stadt Heidelberg und der Akademie der Künste in Stuttgart helfen engagiert bei der Sanierung der Altstadt die Unesco-Weltkulturerbe ist.

„Wir sind die Kinder der Geschichte, die an der Zukunft teilhaben möchten“, sagt Nabil Maleh, und schenkt Kaffee ein, der nach Tausendundeiner Nacht duftet. „Da ist Kardamom drin, Zimt und Muskat. Das alles kauft man bei uns im Souk, ganz frisch, wie zu Abrahams Zeiten.“ Nabil Maleh ist einer der berühmtesten Männer Syriens, der erfolgreichste Regisseur des Landes. Inszenierungen gehören zu seinem Handwerk. Da sollte der Schwabe achtsam sein, und die Worte auf die Goldwaage legen. Aber der Schwabe ist schon längst verloren in der Mystik des Orients; verzaubert von der Schönheit Syriens, der Wiege der kulturellen Menschheit, und von Aleppo, der ältesten Stadt der Welt.

Syrien ist ein Land, dem die Welt viel zu verdanken hat und welches heute trotzdem nicht gelitten ist. Grund sind die immer wiederkehrenden Konflikte mit Israel. Im Sechstagekrieg 1967 besetzte Israel die syrischen Golanhöhen, im Jom-Kippur-Krieg 1973 gelang Syrien die teilweise Rückeroberung. Seither herrscht ein Waffenstillstand zwischen beiden Staaten, der, wie die jüngste Gewalteskalation im Libanon zeigt, sehr brüchig ist.

Die ältesten Städte der Welt. Dabei entstand vor 9000 Jahren am Ufer des Euphrat die Kulturgeschichte der Menschheit: Die ersten Nomaden wurden sesshaft, errichteten Häuser, bauten Obst und Gemüse an, domestizierten Tiere. Mit anderen Worten, sie testeten den Lebensstil, den nahezu alle Menschen heute noch als den Besten erachten. Danach errichteten sie Ortschaften – auch ein Lebenskonzept, das sich auf der ganzen Welt durchsetzte. So kommt es, dass Aleppo und Damaskus die ältesten Städte der Welt mit kontinuierlicher Besiedelung sind.

In der arabischen Sprache heißt Aleppo Halab, was die Vergangenheitsform von „melken“ ist. Der Historie nach hat Abraham hier seine Kuh asch-Schahba gemolken und die Milch an Arme verteilt. Die fragten dann „Halab Abraham?“, also, „hat Abraham gemolken?“, und das hat er wohl ganz kräftig, denn von nun an tauchte die Stadt unter diesem Namen in den Chroniken auf. Und die sind richtig dick: 5000 Jahre pralle Geschichte hat Aleppo auf dem Buckel. Zu einer Zeit, als Rom ein öder Steinhäufen war, gaben sich hier schon Könige, Fürsten und der eine oder andere Kriegsherr die Klinke in die Hand. Jeder brachte etwas, jeder schuf etwas, ein paar zerstörten etwas. Unter den Letzteren taten sich der byzantinische General Nikephorus Phokas hervor, die christlichen Kreuzfahrer und die Mongolen. Wie alle vor ihnen und wie alle nach ihnen hatten sie ihre Religionen mit im Gepäck. So ist es kein Wunder, dass vom Wettergott Hadad bis zu seinem Nachfolger Zeus in Aleppo jeder ein Zuhause fand. Gott Baal tummelte sich in der Stadt, und Gott El, der heute noch in vielen Namensendungen weiterlebt, wie in Daniel, Raphael oder Manuel. Später fanden sich Juden ein, dann Christen, dann Muslime.

Neues Lebensgefühl. Heute ist Aleppo ein Schmelztiegel der Konfessionen: Von den 2,1 Millionen Einwohnern ist zwar die Mehrheit arabisch, aber es gibt auch viele Armenier, Kurden, Griechen und Turkmenen. Trotzdem herrscht eine angenehm friedliche Stimmung in der Stadt. Das liegt zum einen an der wunderbaren Gastfreundschaft der Syrer. Und zum anderen an der Aufbruchstimmung, die trotz des schwelenden Konfliktes mit Israel und Problemen mit fundamentalistischen Muslimen im eigenen Land zu einem bescheidenen Wohlstand und zu einem neuen Lebensgefühl geführt hat. Am besten erlebt man das nach Einbruch der Dunkelheit. Das ist die Zeit, in der es die Einwohner von Aleppo hinaus auf die Straßen zieht. Sie brauchen keine Fußball-WM mit Public-Viewing-Areas, um eine beschwingte Atmosphäre zu zaubern. Die Cafés rund um die Zitadelle sind brechend voll, man sitzt vergnügt bei Tee, Kaffee, auch mal ein Bierchen oder einem Wein, und, natürlich, der Wasserpfeife. Dazu isst man Muhammara, ein Mus aus Walnüssen, roter Paprika und Granatapfel, und Warah Einab, gefüllte Sauerweinblätter.

Fülle auf dem Markt. Ach ja, die Zitadelle. Das mittelalterliche Stadtschloss Saif al-Daulah hockt auf einem Koloss von Berg. Drumherum braust der Verkehr, vibriert das Leben der Medina. Das ist die Altstadt von Aleppo: Über 1000 Geschäfte finden Platz im 12 Kilometer langen, überdachten Souk. Damit ist er der größte Markt der islamischen Welt. Hier einzukaufen macht einfach Spaß, wenn man nicht gerade mit einer Dame unterwegs ist, die gerne Schuhe kauft, aber sich angesichts der 200 Schuhgeschäfte nicht entscheiden kann. Anders als in Istanbul, wo einem die Händler mit Gewalt ihre Ware in den Rachen stopfen, geht es in Aleppo gesittet zu. Egal, ob man ein halbes Lamm, einen Flachbildschirm, fünf Kilo leuchtenden Saffran, Seife aus reinstem Olivenöl, seidene Unterwäsche oder eben Schuhe begehrt: Im Souk wird man fündig. Und im Souk wird man handeln: Zwei Drittel vom Preis runter, das ist des Schwaben erste Bürgerpflicht. Der Rest der Republik darf mit einem Drittel zufrieden sein. Wen diese Welt des Handels und des Wandels einmal gepackt hat, den lässt sie nicht mehr los. Während man tagsüber die anderen Sehenswürdigkeiten besichtigt, wie die gewaltige Moschee al-Khosrowijya oder den wunderschönen Hammam al-Labadiya, tauchen die Besucher von Aleppo Abend für Abend wieder in die Gassen und Gässchen des Souks ein.

Nachts sind alle Katzen grau. So sagt der Volksmund, und er hat Recht: Die Medina von Aleppo sieht tagsüber nicht ganz so zauberhaft aus wie in der Dunkelheit. Das hat seinen Grund: Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnte Aleppo seine weltweit einzigartige Altstadt bewahren. Dann wurden Konzessionen an die Neuzeit gemacht, und das hieß vor allem: Der Verkehr muss fließen. Ab dem Jahr 1952 kam's für die Medina richtig dicke. Der französische Architekt André Gutton schlug breite Straßen hindurch und zerstörte in wenigen Jahren mehr als Byzan-

ter, Kreuzritter und Mongolen zusammen. Die wollten ja nur zündeln, aber André Gutton schwebte anderes vor: Er wollte Auto fahren, und zwar mitten durch die Altstadt.

Heilen der Wunden. Damit begann die Verslumung der Medina, und als die Unesco sie 1986 zum Weltkulturerbe erklärte, war es fünf vor zwölf. Vielleicht auch fünf nach zwölf, wie Meinolf Spiekermann, der Leiter der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GTZ in Aleppo, betonte. Als er 1993 die Sanierung einleitete, sah die Lage jedenfalls trostlos aus. Mittlerweile nicht mehr: Im Rahmen des deutsch-syrischen Schuldenerlassabkommens sanierte die GTZ bis heute 70 Prozent des Trinkwassernetzes und 50 Prozent des Abwassernetzes. Außerdem wurden mit Hilfe eines Förderprogramms aus zinsfreien Kleinkrediten mehr als 700 Häuser in Stand gesetzt. Ich traf auf einen Mann, der seinen Traumjob gefunden hatte. „Wer kann schon von sich behaupten, das älteste Stadtwohnviertel der Menschheit auf Vordermann bringen zu dürfen?“, sagte Meinolf Spiekermann. Sein Büro lag in der Madrass Seyf ad Dawle, einem der traditionellen Innenhofpaläste der Stadt. Diese sind typisch für die muslimische Lebensweise. Durch den Hof kann man draußen leben, gut von der Nachbarschaft abgeschirmt. „Genau das ist das Problem der Verkehrsschneisen“, so Meinolf Spiekermann. „Die im Islam wichtige Intimsphäre ging verloren. Links und rechts der Straßen zogen die Leute weg, und die Häuser verfielen. Deshalb mussten wir vor dem Sanieren Überzeugungsarbeit leisten und die Leute mit ins Boot holen.“

Baden-Württemberger helfen. Wen er ebenfalls mit ins Boot holte, waren die Verantwortlichen der Stadt Heidelberg mit ihrer Oberbürgermeisterin Beate Weber. Im Rahmen eines Kooperationsvertrags wurde Aleppo von Heidelberg bei der Entwicklung eines Tourismusleitbildes unterstützt. Denn schließlich weiß man in der Neckarstadt nur zu gut, dass Touristen ein Segen, aber auch eine Last sein können. Und noch mehr Know-how aus Baden-Württemberg fließt nach Aleppo: Professor Volker Schaible von der Stuttgarter Kunstakademie und seine Studenten restaurieren den Empfangsraum im Madrass Seyf ad Dawle. Eine Arbeit, die Expertise und Fingerspitzengefühl braucht – ideal für die angehenden Restaurierungsspezialisten aus Stuttgart. „Christen und Muslime arbeiten hier Hand in Hand“, so Volker Schaible. „Eine bessere Möglichkeit zur Zusammenarbeit gibt's nicht.“ Das findet auch Nabil Maleh, der Regisseur. Abseits der großen Politik verweist er auf Beispiele im Nahen Osten, bei denen Menschen verschiedenster Religionen bestens miteinander auskommen. Allein, es gibt zu viele Profiteure in der Region, die am Konflikt und nicht am Frieden verdienen. Sie sind die wahren Kriegstreiber, und an sie muss ich denken, inmitten von Aleppo, inmitten von 5000 Jahren Menschheitsgeschichte. Als ich die Augen schliesse, sehe ich Abrahams Herde vorbeiziehen. Als ich sie wieder öffne, sehe ich die Kinder der Geschichte, die an ihrer Zukunft bauen, wenn man sie nur lässt.



Blick von der Zitadelle in der Altstadt von Aleppo. Foto: Schapowalow